Tara-Louise Wittwer

Himbeerbrause und Melancholie

Über das Leben und was währenddessen passiert Falls du dich während des Lesens von diesem Buch fragst, ob ich dich meine – ja.

Wenn du dich hier angesprochen fühlst und denkst, dass ich über dich schreibe, dann kann ich dir sagen:

Wahrscheinlich stimmt das.
Ich schreibe über dich.
Über mich auch.
Und über uns alle.
Aber vor allem über dich.

Das ist für dich.

Ätzend

Ich schwöre, ich will berühmt werden Nur um dich in der Menge zu suchen, von da oben Von da oben hast du mich fallen lassen nach Ganz unten Bin ich immer noch Wegen dir

Gott, ich hasse dich so
Weil ich alles an dir schön finde
Du fandest mich am schönsten
Wenn ich wegen dir geweint habe
Gott, du bist so ätzend
Ich bin überall verbrannt

Ich schwöre, ich will berühmt werden Nur um dich endlich wiederzusehen Gott, wieso kann ich nicht aufhören Nach dir zu suchen In jedem Gesicht

Stau

Mein Leben verpackt In Dauerschleifen Und Melancholie Tropft schwarz von meinen Händen Ich habe alle Straßen damit geteert Auch die Umwege und Einbahnstraßen

> Stop Rewind Und weiter

Im Kreisverkehr, in Dauerschleife Ich komme nie irgendwo an Und du findest den Weg zu mir nicht Mit Absicht

> Chaos überfährt mich Wie ein 10-Tonner

> > Stop

ABCDEFGEGANGEN

Seitdem du weg bist Fehlt mir das A und O Im Alphabet Ich heiße nur noch TR Und dir fehlt nichts im Namen Oder Leben

Ankommen

Je lauter du die Musik drehst Desto stiller wird es in dir Je länger du dir im Weg stehst Desto langsamer kommst du zu dir

Und zu dir kommen wäre doch schön Nach all den Jahren weg gewesen sein

Liebe Kleinanzeigen

Herz mit leichten Gebrauchsspuren zu verkaufen Musst du nur ein bisschen aufräumen, freischaufeln Vielleicht lackieren oder streichen Umarmen, mögen, streicheln Weißt du was, ich schenk' es dir Abzuholen ist es bei mir



Das Brechen von Tabus ist mein Lieblingsgeräusch.

Sommer

Es ist warm Ich in Sandalen Und Papa lacht ins Telefon

»Der Herbst ist da Na klar, es regnet hier Seit Tagen schon«

Die Sonne scheint Und ich bin traurig So wie jeden Tag

»Vielleicht ist das so« Sagen Leute Die ich nicht mal mag

Ich vermisse alles Und am meisten dich

Ich vermisse alles Und ein bisschen mich.

Moscow Mule

Alkohol ist keine Lösung Sondern ein Destillat Und auch du bist nicht die Lösung Nur weil ich mich selbst nicht mag

Wenn das dann echt die Lösung ist Dann hätte ich gerne mein Problem zurück Denn das Gute daran ist: Es gehört immerhin noch mir.

Himmelsrichtungen

Du liegst mir echt am Herzen Dabei stehe ich völlig neben mir Seit du auf mir lagst Gehe ich drunter und drüber Und meine Gefühle mit mir durch.

Verloren gegangen

Ich seh dich nicht, ich hab Kopfhörer auf
Ich hör dich nicht, die Stille ist zu laut
Ich kann dich nicht verstehen
Denn du sprichst gerade zu viel
Ich kann dich nicht mehr fühlen
Dabei sitzt du hier bei mir



Toxisch

Du sagst, ich sollte anders sein Vielleicht nicht ganz so laut Ich drehe meine Stimme runter Und schaue, wie du schaust

Du sagst, ich sollte anders sein Vielleicht ein bisschen besser »Du bist nämlich ganz schön hysterisch« Das sagt auch meine Schwester

> Du sagst, ich sollte kleiner sein Nicht mehr so arrogant Ich bin doch schon so klitzeklein Ich wünschte, ich verschwand

> Du sagst, ich soll sein, irgendwie Nur bitte nicht wie ich Denn ich, das ist ja völlig klar Ich reiche einfach nicht.

Merry Christmas

Das Wham-Shirt trägst du metaphorisch Und irgendwie ironisch Denn du hasst Weihnachten, wie jedes Jahr, Weil dein Vater so besoffen war

> Du schenkst mir nichts, wie immer Vor allem keine Aufmerksamkeit Deine Attitüde macht es schlimmer Ich will irgendwas, das bleibt

Sternhagelvoll und trotzdem leer Irgendwie fühlst du gar nichts mehr Du bist beim 6. Bier, gleich sieben Und mir ist nichts geblieben.

Ich will nicht sterben

Sterben, das klingt so vertraut, weil es jeder muss und jeder sagt und alle irgendwann machen. Nicht nur alle, sondern alles. Alles auf dieser Erde, wie wir sie kennen, wir, die gerade in dieser kurzen Periode zusammen hier leben und uns alles teilen, sind irgendwann nicht mehr da. Und dieses »irgendwann« ist gar keine lange Zeit, verglichen mit der Zeit, die wir schon hier sind. Irgendwann in den nächsten 100 Jahren lebt nichts und niemand mehr, was ich gekannt habe. Ich auch nicht. Nichts, was ich je liebte, wird da sein.

Jeden Tag, seit 30 Jahren, verbringe ich meinen Todestag irgendwie, ohne zu wissen, dass es mein Todestag ist. Vielleicht sitze ich gerade jetzt hier und tippe diese Zeilen, und nächstes Jahr um diese Zeit falle ich tot um. Oder in 50 Jahren. Oder in 17. Ich weiß es nicht – und das macht mich wahnsinnig und gleichzeitig so ruhig. Ich denke daran, wie ich da bin und am nächsten Tag nicht mehr – die Sonne aber trotzdem scheint.

Jeder Vogel vor jedem Fenster singt weiterhin, während ich es nicht mehr hören kann. Ich verpasse Wellen, die am Strand langbrausen, ich verpasse Muscheln und Golden-Retriever-Welpen auf der Straße. Ich verpasse frischgebackene Croissants und Filterkaffee, ich verpasse das nervtötende Piepen der Müllabfuhr. Ich verpasse weiche Haut unter meinen Händen und Sonnenlicht, das sich in dunkelbraunen Augen bricht. Ich verpasse Streit und Steuern zahlen, ich verpasse Pizza und Bier vor dem Fernseher. Das macht mich traurig und lässt mich so unbedeutend und klein wirken, wie ich bin. Und vielleicht ist ja genau das das Leben. Unbedeutend und klitzeklein und dafür aber feder-, federleicht.

